

Katrin Bernhardt

Stationen der Philosophie in der Alten Welt.

Zur Wanderung und Rezeption von der Antike bis ins 20. Jahrhundert

© katrinbernhardt@hotmail.com

Inhalt

1. Milet- Ein Anfang der Philosophie	2
2. Athen- anregende Konkurrenz	2
3. Alexandria- Multikulturalität und Vernetzung des Denkens	2
4. Bagdad- Kreative Ansätze und Rezeption der Philosophie der „Alten“	4
5. Al- Andalus- Das Wissen gelangt in den Westen	5
6. Salerno/ Florenz/ Padova- Neuorientierung in einer „Neuen Zeit“	5
7. Nordwesteuropa- Das Länderdreieck im 17. und 18.Jh.	6
8. Wien- Brenn- und Ausgangspunkt im 20.Jh.	6
9. Abschließende Worte	7
Quellennachweis und Abkürzungsverzeichnis	7
Anmerkungen	8

1. Milet- Ein Anfang der Philosophie

Thales von Milet wird gemeinhin als erster Philosoph angesprochen, dass die Philosophie aber eben an der kleinasiatischen Küste das Licht der Welt erblickt haben soll, mag nicht allzu sehr verwundern, wenn man in Betracht zieht, dass hier reger Handelsverkehr mit Ägypten, Phönizien und Persien herrschte. So ist auch in Früharchaischer Zeit (ca. 700- 620 v. Chr.) eine „orientalisierende Phase“¹ in der hellenischen Kultur archäologisch fassbar.

Die Hellenen stießen bei den Phönikern auf Verfassungsstrukturen, bei den Ägyptern, den Mesopotamiern, den Medern und Persern lernten sie die Anfänge der Wissenschaft, der Medizin, Astronomie und Mathematik, wie spekulative Gedanken über den Ursprung der Welt kennen.² Die Verwurzelung in orphische Lehren wie ägyptische Mysterien lässt sich in platonischen Gleichungen nachweisen.³

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass es sich beim kleinasiatischen hellenischen Raum, nur um einen Ausgangsort der Philosophie handelt.⁴

Als wichtigste Vertreter der hellenischen Philosophie im 6. Jh. v. Chr. sind Thales und Anaximander in Milet und Heraklit in Ephesos zu nennen. Thales wird im heutigen Sinne mehr als Wissenschaftler und Ingenieur gesehen; als Philosoph machte er sich vor allem damit verdient, nach dem Urprinzip allen Seins, arché, zu forschen. Anaximander beschäftigt sich ebenfalls mit dem Ursprungsprinzip führt jedoch den Begriff des Apairon, des Unbegrenzten ein. Heraklit entwirft die Welt als eine Einheit von Gegensätzen und legt so eine dynamische Weltsicht nahe.⁵ Relativ schnell verlagerte sich der Schwerpunkt auch in die unteritalischen und sizilischen Kolonien, wobei unter anderem Pythagoras in Kroton und Parmenides in Elea, im 6. und 5. Jh. v. Chr., außerhalb ihres Mutterlandes ihre Lehre verbreitenden.

2. Athen- anregende Konkurrenz

Nach der schwerwiegenden Erschütterung durch die Perserkriege sollte im 5. Jh. v. Chr. Athen seine Vormachtstellung im griechischen Raum behaupten und zum überragenden Zentrum, was Künste, Dichtung, Wissenschaft und Philosophie anbelangte, aufsteigen. Unter Perikles wurden der Parthenon geschaffen, florierte das attische Drama mit seinen Hauptvertretern Aischylos, Sophokles und Euripides und im 4. Jh. v. Chr. erlebte die Philosophie in einer Art „Entfesselung der Lehre“⁶ ihre Blütezeit mit Platon und Aristoteles.

„Eine der spektakulärsten Erscheinungen hinsichtlich der aus der Konkurrenz geborenen Entwicklung ist die divergierende Richtung der Philosophie des Aristoteles gegenüber seinem Lehrer Plato. Zwei Jahrtausende zehrten davon.“⁷

Weiters etablierten sich auch die kynische Schule unter Antisthenes, die des Epikur und die Stoa unter Zenon.

3. Alexandria- Multikulturalität und Vernetzung des Denkens

„Die „europäische Philosophie“ lässt sich als eine Verbindung von hellenistischen und biblischen („orientalischen“) Welt- und Wertvorstellungen beschreiben. Fragt man, wo diese Verbindungen zustande gebracht wurden, lautet die Antwort: nicht in Europa, sondern in SW-Asien und N- Afrika.“⁸

So lag das bedeutende Zentrum der hellenistischen Welt in Alexandria, welches Alexander der Große im Jahre 331 v. Chr. gegründet hatte.

Alexandria war ein Konglomerat aus einer Vielzahl von Völkern. Neben den ptolemäischen Herrschern und griechischen Siedlern aus den unterschiedlichsten Gebieten des hellenistischen Reiches, fanden sich die eingeborenen Ägypter wie tausende Juden, auf die trotz zeitweiliger antisemitischer Anfeindungen das hellenistische Bürgerrecht übertragen wurde⁹, Italier, Einwanderer aus der Levante, Menschen aus den südlich der Sahara gelegenen Teilen Afrikas, und sogar Buddhisten aus Indien.¹⁰ Die Stadt dürfte 600.000 Einwohner gehabt haben, wenn nicht sogar eine Million.¹¹

Diese in jeder Beziehung gigantische Metropole beherbergte nicht nur den bereits in der Antike berühmten Pharos, den um 280 v. errichteten Leuchtturm, der zu den sieben Weltwundern zählte, sondern verdankte ihre herausragende Stellung vor allem dem Museion, deren Mitglieder sich vor allem der Forschung aber auch der Lehre zu widmen hatten, und der Bibliothek von Alexandria. Beide Institutionen dürften auf Anweisungen Ptolemaios I. Soter um 295 v. eingerichtet worden sein. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang Demetrios von Phaleron, Peripatetiker und ursprünglich Politiker in Athen.¹² Auf Grund von Platzmangel wurde in Ergänzung zur Museionsbibliothek eine weitere im Neubau des Serapeums eingerichtet.¹³ In und im Umkreis der größten Bibliothek der damals bekannten Welt arbeiteten die besten Köpfe der hellenistischen Welt. So gelangen unter anderen Praxagoras von Kos, Erasistratos und Herophilos (Sezieren als wissenschaftliche Praxis) Fortschritte im Bereich der Medizin; Euklid, Konon von Samos (Kegelschnitte), Hipparch (Trigonometrie) in der Mathematik; dem Universalgelehrten Erasthodes von Kyrene (Errechnung des Erdumfanges) und Aristarchos von Samos (heliocentrisches Weltbild) in der Astronomie, um nur einige zu nennen. Denn auch auf dem Gebiet der Ingenieurstechnik, der Poesie und Literaturwissenschaften sind uns vor allem im 3. und 2. Jh. v. Chr. duzende Namen überliefert. Unterstützt und gefördert wurde dieses Klima der wissenschaftlichen Forschung durch die Ptolemäer, die schon als Prinzen die Erziehung durch die ansässigen Wissenschaftler genossen, diese Mentalität verinnerlicht und so Talente der griechischen Welt nach Alexandria einluden, um ihnen Arbeitsmöglichkeiten zu offerieren.¹⁴ Wahrscheinlich war das Bemühen aber nicht nur durch Wissensdrang geleitet, als diesem vielmehr auch die Intension innewohnte, den Ruhm des Herrschenden mit jeder archivierten Schriftrolle zu vermehren. Die Ptolemäer verstanden, dass zur Beherrschung der Untertanen auch das Wissen um ihre Kultur und somit das Sammeln ihrer Bücher von Bedeutung war.¹⁵ So beschränkte man sich nicht auf das Ankaufen von Schriftrollen auf den großen Büchermärkten in Athen und Rhodos und das Kopieren der Texte, welche sich zufällig auf den Schiffen befanden, die im Hafen von Alexandria anlegten (wobei man vorzog, die Originale zu behalten und die Kopien zurückzureichen), also nicht allein auf eine Zusammenstellung und Neuordnung der griechischen Werke, sondern übertrug auch viele der in anderen Sprachen gehaltenen Werke in Griechische. Es wurden eine riesige Anzahl an ägyptischen Manuskripten gesammelt, wie auch der zuvor schon erwähnte Demetrios, selbst Jude und Bevollmächtigter der Bibliothek sich dafür einsetzte, jüdische Gesetzestexte ins Griechische übertragen zu lassen¹⁶ oder aber ein gewisser Berose eine Historie Babylons redigierte. Auch buddhistische Schriften fanden Eingang ins Archiv.

Dies dürften aber nicht die einzigen großen Unternehmung gewesen sein; die Übersetzung der Schriften Zarathustras, über zwei Millionen Verse, wurden noch Jahrhunderte später als denkwürdiges Unternehmen erwähnt¹⁷.

Auch war es in Alexandria, dass von jüdischen und frühchristlichen Theologen wie Philon und Origenes aus Alexandria und Augustinus aus dem Umfeld des alten Cartago wegweisende Ansätze für die Verbindung von antikem hellenistischem, jüdischem und christlichem Gedankengut vorbereitet wurden.

Charakteristisch für Alexandria war die Verbindung der galenischen Medizin mit der aristotelischen Philosophie, die ihrerseits in der Strömung des Neuplatonismus interpretiert wurde. Dieser entstand in Alexandria, angeregt durch „eine starke Wechselwirkung mit orientalischem und ägyptischem Denken, vor allem mit der christlichen und außerchristlichen Gnosis“¹⁸. Begründet wurde er durch Plotin, der später die erste Schule der platonischen Akademie in Rom eröffnen sollte.¹⁹

So unterschiedlich die Themen, so gewaltig dürfte die Materialfülle gewesen sein; die Anzahl der Bücher wird mit zwischen 200 000 und 700 000 Stück angegeben.²⁰

Um nicht die Übersicht zu verlieren fertigte Kallimachos von Kyrene in alphabetischer Reihenfolge Biographien von Gelehrten aller Wissenschaftszweige mit ihren Schriftenlisten an, seine sogenannten Pinakes. Der Einfluss dieser Index sollte noch für das mittelalterliche arabische Äquivalent El-Fihrist Vorbildwirkung haben.²¹

Über den Untergang der Bibliothek ist auch in der Antike schon Unterschiedlichstes berichtet worden. So schrieb man den Brand abwechselnd Caesar, dem Araber Amr ibn al-As auf Befehl des Kalifen Omar oder den Christen unter Bischofs Theophilos zu.²² Klar scheint jedoch, dass Hypatia, die Tochter des Mathematikers und Astronomen Theon, bis 415 n. Chr. noch als Mathematikerin, Musikwissenschaftlerin und platonische Philosophin in Alexandria in Erscheinung getreten ist, bevor sie der Lynchjustiz des christlichen Pöbels zum Opfer fiel. Ebenso ist Iohannes Philoponos als Philosoph, Kommentator des Aristoteles und christlicher Theologe in Alexandria um die Wende des 5.Jh. n. bezeugt.

Die Schule dürfte bis zur arabischen Eroberung bestanden haben²³, doch ging mit dem Machtwechsel das antike Denken nicht verloren, denn bereits begann sich ein neues kulturelles Zentrum abzuzeichnen, das durchaus bereits Anregungen aus dem ägyptischen- hellenistischen Bereich absorbiert hatte: Bagdad.

4. Bagdad- Kreative Ansätze und Rezeption der Philosophie der „Alten“

Schon vor der Eroberung durch die Araber bestand eine intensive Ausstrahlung auf den syrischen Klerus, der nach der Gründung der abbasidischen Hauptstadt Bagdad sein Wissen arabisch sprechenden Muslimen vermittelte.²⁴ Holenstein macht auch syrische und jüdische Ärzte für den Philosophietransfer verantwortlich, da diese eine ganzheitliche Medizin praktizierten, die auch die seelische Gesundheit des Patienten miteinschloss.²⁵ Da die syrischen Ärzte meist iranischer Herkunft waren, wurden Esfahan und Nishapur bald konkurrierende Zentren zu Bagdad.²⁶ Die Alexandrinische Tradition verzweigte sich also teils nach dem griechisch-byzantinischen Raum, teils nach dem syrisch- mesopotamischen. So finden sich die Schriften des Galenus griechisch in byzantinischen Handschriften, wie sie auch im 9.Jh. in Bagdad ins Syrische und Arabische übertragen wurden, „als nämlich die alte griechisch- syrische Zweisprachigkeit des hellenistischen Kulturbodens von einer syrisch- arabischen abgelöst wurde.“²⁷ Es kam zur Übersetzungen all

dessen, was in der Spätantike in der Wissenschaft, Medizin und Philosophie Rang und Namen hatte.²⁸ Die muslimische Intelligenz vereinnahmte die Griechen als Vorfahren indem man von der Wissenschaft „der Alten“ sprach.²⁹ So erhitze dann auch die Geographie des Ptolemaios mit der Zonenlehre und der Erde in Kugelform in Bagdad die Gemüter der mu'tazilitischen Theologen und der christlichen Aristoteliker, während der Kalif al- Ma'mun als Förderer der Wissenschaften, keinen Zweifel an der Kugelgestalt der Erde, sondern vielmehr an der richtigen Übersetzung des Erdumfanges, hegte und deshalb eine Expedition ausstattete, die mit den Methoden des Eratosthenes Nachmessungen auszuführen hatte.³⁰ Aber auch wenn es um die Frage der Sklaverei geht, folgt der Philosoph al- Farabi ganz seinem Meister Aristoteles.³¹ Al- Biruni wiederum konnte die Nachricht von der Mitternachtssonne am Hofe Mahmuds von Gazna mit Hilfe von geometrischen Mitteln verifizieren.³² Es entstanden, aufbauend auf das Wissen der Griechen, auch viele kreative Ansätze, die jedoch nicht in die Neuzeit rezipiert wurden. Die Neuzeit verlangte Handbuchwissen, und das war das griechische Erbe, da hier die Römer versagt hatten.³³ Galen und Cicero hatten diesen Umstand schon bemängelt. Nichtsdestotrotz bildete das Wenige, was von den Römern an das frühe Mittelalter weiter geben wurde einen günstigen Ausgangspunkt für die Übernahme der gräko-arabischen Bildung, die im 12. Jh. voll einsetzte.³⁴

5. Al- Andalus- Das Wissen gelangt in den Westen

Die Almohaden hatten vom späten 11.Jh. bis zum frühen 13. Jh. Teile der Iberischen Halbinsel besetzt. Schon zuvor war die Hauptstadt der Almoraviden und Almohaden Marrakush, im heutigen Marokko, durch die Ausbreitung des Islams zu einem philosophischen Zentrum geworden. Vom 14.Jh. an ist als weiteres namhaftes Zentrum muslimischer Gelehrsamkeit südlich der Sahara Timbuktu zu nennen.³⁵ Für die zweite, mittelalterliche Phase der Verbindung von biblischem und hellenischem Denken, sind neben jüdischen Gelehrten wie Isaac Israeli und Moses Maimonides islamische Philosophen wie al- Farabi, al- Ghazali und Ibn Rushd (Averroës) zu nennen.³⁶ Der Diskurs der Wissenschaftler ist nun mehr auf die aristotelische Philosophie ausgerichtet³⁷, dazu diskutieren auch al- Biruni und Ibn Sina (Avicenna).³⁸ Mit der Ausbreitung des Islams nach Andalusien, al- Andalus verschob sich das Zentrum nach Westeuropa, auf die Iberische Halbinsel, nach Córdoba, dem Geburtsort Ibn Rushd und Moses Maimonides und von dort, nachdem sich weitere Zentren in Italien herausgebildet hatten, nach Paris.

6. Salerno/ Florenz/ Padova- Neuorientierung in einer "Neuen Zeit"

„Die „europäische“ Philosophie wird in der Neuzeit eigentlich „europäisch.“³⁹
In der frühen Phase des lateinischen Mittelalters kamen die herausragenden Philosophen aus Italien (Anselmus von Canterbury aus Aosta, Thomas von Aquin aus Napoli) und in den späteren von den Britischen Inseln (Duns Scotus und Guilelmus Ockham , beide über Oxford).⁴⁰
Italien hatte auch bereits im Bereich der Medizin mit der Schule von Salerno, welche gegen Ende des 10.Jh. europaweit ein Begriff war, einen grundsätzlicher Neuansatz vollzogen. Constantinus Africanus wirkte dort als einer der wichtigsten

Übersetzer aus dem Arabischen. Um 1300 war die Übersetzung griechisch-arabischer Wissenschaften abgeschlossen.⁴¹ Die Neuzeitliche Neuorientierung der Wissenschaft und Philosophie (mit Machiavelli in der Politologie, Galilei in der Physik, Copernicus in der Astronomie und Vesalius in der Medizin) erfolgt dann auch in der norditalienischen Städteregeion, mit Padova als philosophische Zentrum, wobei die oben erwähnten Kontakte zum Muslimischen Reich und die Zuflucht byzantinischer Gelehrter aus Konstantinopel, wie jüdischer Wissenschaftler von der Iberischen Halbinsel im 15.Jh. nicht zu unterschätzen sind.⁴²

7. Nordwesteuropa- Das Länderdreieck im 17. und 18.Jh.

Die überragenden Zentren des 17. und 18. Jh. liegen im Dreieck Paris, London-Cambridge und Amsterdam- Leiden- Den Haag. Während in Cambridge und Leiden die Universitäten die Herde der philosophischen „Aufklärung“ sind, findet diese ansonst in intellektuelle Salons und wissenschaftlichen Gesellschaften in den urbanen Mileus statt, wobei sich bis auf Spinoza und Kant sämtliche große Philosophen der Zeit (Descartes, Hobbes, Locke, Hume, Smith, Leibnitz, Montesquieu, Rousseau) zeitweilig in Paris aufhielten. Während im neuzeitlichen Frankreich alles nach Paris geht und alles von dort ausgeht, ist Deutschland übersät mit einer Vielzahl von kulturellen Zentren.

In der zweiten Hälfte des 18.Jh. kamen als neue Innovationspole in Schottland Edinburgh, in Deutschland Königsberg, Weimar, Leipzig, Halle, Jena hinzu und ab dem frühen 19.Jh. Berlin, welches jedoch nie eine Monopolstellung wie Paris auszubauen vermochte⁴³. Als vorherrschende Strömungen kristallisieren sich der französische cartesianische „esprit de géometrie“, der britische „common sense“ und der Deutsche Idealismus heraus. In Russland findet sich gleichzeitig mit der aufkommenden Romantik die philosophische Intelligentsia, die jedoch im 19.Jh. nach dem marxistisch-leninistischen Systemwechsel zum erliegen gebracht werden sollte.⁴⁴

Nach Hegel geschah also eine gewisse Abschottung gegenüber Ideen aus anderen Kulturen, welche nur von wenigen Denkern dieser Zeit wie Schopenhauer, der seine Begriffe des Nichts und des Leiden dem Buddhismus entlehnt hat, oder Nietzsche, der den persischem Religionsstifter Zarathustra seine wichtigsten Lehren verkünden lässt, durchbrochen werden.⁴⁵

8. Wien- Brenn- und Ausgangspunkt im 20.Jh.

Im 20.Jh. stellt Wien den prominenten Ausgangspunkt für zwei Denkstile da, die man Mitte des Jahrhunderts als angelsächsische- analytische oder kontinentale- phänomenologische und hermeneutische Philosophie kennzeichnen wird, wobei die Richtungen aber zum Teil deutliche Überlappungen aufweisen, und auch bei letzterer eine innere Differenzierung auftritt.⁴⁶

„Die Gebiete mit romanischen Sprachen unterscheiden sich auf charakteristische Weise von denen mit germanischen oder slawischen sprachlichen Traditionen.“⁴⁷

In Wien sind es Brentano, Mach und der „Wiener Kreis“ die Impulse geben.

Zusätzlich wird Frege in Jena für beide Richtungen von Bedeutung.

Die phänomenologische Richtung ist bis 1960 erfolgreicher und führt mit Husserl und Heidegger über Freiburg nach Paris, wo Sartre und Merleau-Ponty wirken und von

dort in die U.S.A. Danach gewinnt die analytische Philosophie an Bedeutung, wobei sich als weiteres Zentrum Cambridge mit Russell und Wittgenstein herausbildet und diese ebenfalls über Oxford, dann Cambridge in den U.S.A. und Massachusetts den Weg in die „Neue Welt“ findet.⁴⁸

9. Abschließende Worte

Ich habe versucht die Wege, die die Philosophie in der Alten Welt beschritt hat, nachzuzeichnen. Dass es mir nur möglich war, die Hauptströmungen stark vereinfacht wiederzugeben und die Vielzahl der Rinnale, Abzweigungen und Vernetzungen auf Grund der Länge der Arbeit dabei unerwähnt bleiben mussten, sei mir verziehen. Eine wie auch immer geartete Beschäftigung mit dem Europabegriff und der in ihrer Genese stark durch Multikulturalität geprägten „europäischen“ Philosophie scheint mir besonders in Zeiten des in den Medien heraufbeschworenen „Clash of Civilizations“ von besonderer Bedeutung.

Quellennachweis und Abkürzungsverzeichnis

Bell 1926 Bell, H.I: Juden und Griechen im römischen Alexandria, Leipzig: J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1926.

Canfora 1998 Canfora, Luciano : Die verschwundene Bibliothek. Das Wissen der Welt und der Brand von Alexandria. Aus dem Italien. von Andreas u. Hugo, Beyer Hamburg: Rotbuch Verl. 1998.

Droysen 1998 Droysen, Johann Gustav: Geschichte des Hellenismus. 3 Bd., Geschichte der Epigonen In: Erich Bayer (Hg.) Nachdr. d. Ausg. Tübingen 1952 - 1953 . Darmstadt: Primus-Verl. 1998.

El-Abbadi 1998 El- Abbadi, Mostafa: La Bibliotheque d` Alexandrie, in: Rausch, Muriel (Hg.): La gloire d` Alexandrie, Paris : Paris-Musées 1998, S. 111-118.

Frysak 2002 Frysak, Viktoria: Philosophische Ursprünge im antiken Griechenland in der Zeit bis Sokrates. Proseminararbeit, 2002. online im Internet: <http://sammelpunkt.philo.at:8080/archive/00000865/> [2005-10-12]

Hayoun 1999 Hayoun, Maurice- Ruben: Maimonides. Arzt und Philosoph im Mittelalter, München: Verlag C.H. Beck 1999.

Hölbl 1994 Hölbl, Günther: Geschichte des Ptolemäerreiches, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994.

Holenstein 2004 Holenstein, Elmar: Philosophie- Atlas. Orte und Wege des Denkens, Zürich: Ammann 2004

Holenstein 2003 Holenstein, Elmar: (Interview) „Ein Atlas der Philosophien“. In: Hengst, Dirk (Hg.): Über Europa hinaus. Interkulturelle Philosophie im Gespräch Osnabrück: Der Andere Verlag 2003, S. 83-125.

Holenstein 2005 Weltgeist auf Wanderschaft. Der Philosophieatlas von Elmar Holenstein, online im Internet: <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/lesezeit/68951/> [2005-10-07]

Kimmerle 2002 Kimmerle, Heinz: Interkulturelle Philosophie zur Einführung. Hamburg: Junius 2002.

La Riche 1996 La Riche, William: Alexandria. Die versunkene Stadt, München: Piper 1996.

Lutz 1995 Lutz, Bernd (Hrsg.): Metzler Philosophen Lexikon, Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1995.

Netton 1992 Netton, Ian Richard: Al-Fārābī and his school, London/New York: Routledge 1992.

Reemts 2004 Reemts, Christiana: Origenes. Eine Einführung in Leben und Denken, Würzburg: Echter 2004.

Strohmaier 2003 Strohmaier, Gotthard: Hellas im Islam. Interdisziplinäre Studien zur Ikonographie, Wissenschaft und Religionsgeschichte, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003.

Veit 2003 Veit, Raphaela: Das Buch der Fieber des Isaac Israeli und seine Bedeutung im lateinischen Westen. Ein Beitrag zur Rezeption arabischer Wissenschaft im Abendland, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2003.

Würsch 1991 Würsch, Renate: Avicennas Bearbeitung der aristotelischen Rhetorik. Ein Beitrag zum Fortleben antiken Bildungsgutes in der islamischen Welt, Berlin: Klaus Schwarz Verlag 1991.

Anmerkungen

¹ der Begriff „Orient“ ist ein problematischer, da er ein Konstrukt darstellt, das nach wie vor in den Köpfen präsent ist. Nichts desto trotz hat sich dieser Terminus in der archäologischen Forschungsliteratur bis jetzt gehalten.

² vgl. Holenstein 2004, S. 86

³ vgl. Kimmerle 2002, S. 45; Strohmaier 2003, S. 1-7

⁴ siehe zum Eurozentrismus in der Philosophie: Kimmerle 2002, S. 44-55

⁵ vgl. zu den Vorsokratikern: Lutz 1995; Frysak 2002

⁶ Strohmaier 2003, S. 3

⁷ ebenda

⁸ Holenstein 2004, S. 84

⁹ Droysen 1998, S. 25, zur Situation der Juden siehe auch: Bell 1926

¹⁰ La Riche, 1996, S. 10

¹¹ vgl. Reemts 2004, S. 17

¹² El- Abbadi 1998, S. 111

¹³ Hölbl 1994, S. 64; El- Abbadi 1998, S. 116. zu den Schwierigkeit der Lokalisierung der Alexandrinischen Bibliothek siehe: Canfora 1998, S. 144- 155

- ¹⁴ vgl. Hölbl 1994, S. 64
- ¹⁵ Canfora 1998, S.34
- ¹⁶ Aristeeasbrief 29-30, 11
- ¹⁷ Plinius, *Naturalis historia*, XXX,4
- ¹⁸ Kimmerle 2002, S. 46
- ¹⁹ Es mag verwunderlich erscheinen, dass Rom eine so geringe Stellung in Bezug auf die Entwicklung der Wissenschaften und Philosophie zukommt. Der berühmte Arzt Galen von Pergamon klagt über die mangelnden astronomischen und mathematischen Kenntnisse der römischen Nobilität und führt dies auf die mangelnde Schulbildung zurück, in der hauptsächlich Euklids „Elemente“ und die „Dedomena“ behandelt würden, in der Regel aber weder Hipparch noch Ptolemaios noch andere Astronomen. Als die Kenntnis der griechischen Sprache im Westen zurückging, wurde hauptsächlich Euklids „Elemente“ ins Lateinische übersetzt. Ptolemaios und Galen wurden erst im hohen Mittelalter durch arabische Vermittlung dem lateinischen Westen zugänglich. vgl. Strohmaier 2003, S. 13
- ²⁰ El- Abbadi 1998, S. 116.
- ²¹ ebenda
- ²² zur Quellenlage und den unterschiedlichen Interpretationen siehe: Canfora 1998, S. 88, S. 182-185
- ²³ Würsch geht davon aus, dass sie bis ins Jahr 720 bestanden habe. siehe: Würsch 1991, S. 3
- ²⁴ Strohmaier 2003, S. 5
- ²⁵ vgl. Holenstein 2005 (Interview)
- ²⁶ Holenstein 2004, S. 84
- ²⁷ Strohmaier, Gotthard: Der syrische und der arabische Galen. In: Haase, W. und Temporini, H. (Hg.): *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*, Teil II, Bd. 37,2, Berlin/New York 1994, 1987-2017; Strohmaier 2003, S. 24
- ²⁸ zur Problematik der Übersetzung der Autorennamen ins Arabische siehe: Strohmaier 2003, S. 28-42
- ²⁹ Strohmaier 2003, S. 5
- ³⁰ Strohmaier 2003, S. 18
- ³¹ ebenda
- ³² Strohmaier, 2003, S. 19
- ³³ Strohmaier, 2003, S. 24
- ³⁴ Strohmaier, 2003, S. 25
- ³⁵ Holenstein 2004, S. 90
- ³⁶ Holenstein 2004, S. 84
- ³⁷ zur Aristotelesrezeption und die Diskurse der mittelalterlichen Wissenschaftler siehe: Strohmaier 2003, S. 32, S. 65.; Netton 1992; Veit 2003; Würsch 1991; Hayoun 1999, S. 133ff.
- ³⁸ Strohmaier 2003, S. 67- 71
- ³⁹ Holenstein 2004, S. 116
- ⁴⁰ Holenstein 2004, S. 90
- ⁴¹ Veit 2003, S. 16f.
- ⁴² Holenstein 2004, S. 116
- ⁴³ Holenstein 2004, S. 120
- ⁴⁴ Holenstein 2004, S. 116
- ⁴⁵ Kimmerle 2002, S. 63-66
- ⁴⁶ Holenstein 2004, S.118
- ⁴⁷ Kimmerle 2002, S. 47
- ⁴⁸ Holenstein 2004, S. 118